

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 34 (1963)
Heft: 9

Artikel: Zum Artikel "Eine sachliche Antwort"
Autor: Sonderegger, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Artikel «Eine sachliche Antwort»

Als Abschlussklasse der Abteilung B, Ausbildung für Heimerziehung und Heimleitung, der Schule für Soziale Arbeit, Zürich, haben wir sowohl die Schrift «Ich war im Heim» wie auch die Antwort des Katholischen Anstaltenverbandes, die in der Juni-Nummer des VSA-Blattes abgedruckt worden war, eingehend diskutiert. — Mit Bedauern haben wir die scharfe Kritik an der Erziehungsarbeit des Heimes gelesen und finden eine Stellungnahme dazu sehr notwendig. Wir haben uns gefreut, dass der Kath. Anstaltenverband bereits darauf geantwortet hat, fanden es jedoch schade, dass die Erwidderung nur in Fachblättern erschienen ist, und damit die breiten Kreise, die bereits einseitig orientiert worden sind, nicht erreicht werden.

Die Antwort des Kath. Anstaltenverbandes scheint uns allerdings in gewisser Hinsicht problematisch. Vor allem fragen wir uns, ob eine polemische Antwort auf einen ebensolchen Angriff ihr Ziel erreichen kann. Wäre eine sachliche Stellungnahme nicht wirkungsvoller? — Auf der einen Seite wird der Verfasser der Schrift als grober Aufschneider und psychopathischer Wichtigtuer dargestellt, andererseits jedoch müssen bedeutungsvolle Mängel in der Heimführung eingestanden werden. Wir können dort kaum von Verleumdung reden, wo offensichtliche Mißstände — wenn auch übertrieben dargestellt — angegriffen werden. Nach unserer Meinung sollte die Antwort auf die «gehässige Kritik» zu einer sachlichen Aufklärung in grösserem Rahmen und für ein breiteres Publikum über die heutigen Probleme in der Heimerziehung benützt werden. Dabei müsste man erklären, was dazu führt, dass heute noch Kinder mit so viel negativen Gefühlen aus einem Heim austreten. Wir denken da besonders auch an eine Aufklärung über die Grenzen unserer Arbeit und würden zu bedenken geben, welche Situation sich heute ohne die Möglichkeit der Heimerziehung ergäbe.

Es scheint uns sehr fragwürdig, den «beständigen Hunger» des Verfassers als unberechtigten Vorwurf abzutun, anstatt auf die Erscheinung des «emotionalen Hungers», welcher bei bester Kost auftreten kann, hinzuweisen. Dass dieser Heimbub seinen Geschwistern grossmütig von seinen vielen Päckli und dem Proviant vom Kiosk verteilt hat, scheint uns alles andere als eine anprangerungswürdige Tat zu sein.

Wir würden es begrüßen, wenn die eingestandenen Unzulänglichkeiten in jenem Heim dazu benützt wür-

den, um die Öffentlichkeit in sachlicher Weise über die oft sehr schwierige Situation der Heime aufzuklären und für die Bedingungen, die eine neuzeitliche und fortschrittliche Führung erlauben, zu werben.

Wir möchten mit dieser Anregung zur Antwort «In eigener Sache» lediglich das Diskussionsergebnis unserer Klasse bekanntgeben und dem Kath. Anstaltenverband sowie dem Verein für Schweizerisches Anstaltswesen die aufgeworfenen Fragen zum Ueberdenken empfehlen. Als junge Heimerzieher wären wir zur Mitarbeit gerne bereit. — Wir hoffen, dass der Schaden, den diese Schrift für die Arbeit in den Heimen angerichtet hat, durch geeignete Stellungnahme und Aufklärung in Verständnis von seiten der Öffentlichkeit umgewandelt werden kann.

Klasse B 61/63 der Schule für Soziale Arbeit, Zürich.

Nachschrift

Der Unterzeichnete sieht sich veranlasst, zu obigem Artikel folgende Stellungnahme abzugeben.

1. Uns allen, die wir in der Heimerziehung stehen, muss immer wieder bewusst werden, dass die breite Öffentlichkeit über unsere vielseitigen Anstrengungen in den Heimen ungenügend und zum Teil falsch oder einseitig orientiert wird.

2. Trotz der beachtlichen allgemeinen Verbesserungen unserer Institutionen in den letzten Jahren werden unsere Bemühungen und Arbeitsformen um unsere Schützlinge und Insassen intensiviert und weiter differenziert werden müssen.

3. Der Vorstand des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen hat bereits im Zusammenhang mit der eingeleiteten Werbeaktion vermehrt positives Gedankengut über unsere Arbeit in der Tagespresse zu verbreiten versucht. Die wirksamsten Formen der Aufklärung der Öffentlichkeit sind aber noch nicht gefunden worden. Der Vorstand beschäftigt sich zurzeit mit der Vorbereitung des Einsatzes wirksamerer Veröffentlichungen.

4. Es ist erfreulich, feststellen zu dürfen, dass sich junge, unverbrauchte Kräfte nicht allein auf die ihnen gestellten erzieherischen Hauptaufgaben im Heim zu konzentrieren gewillt sind, sondern sich auch vermehrt mit der Beziehung zur Bevölkerung ausserhalb des Heimes auseinandersetzen wollen.

Paul Sonderegger

Praktikanten-Ausbildung

In einem Erziehungsheim für schwererziehbare Mädchen begann ich mein sechswöchiges Vorpraktikum auf die Fürsorgerinnenschule. Eine konkrete Vorstellung von meiner neuen Aufgabe hatte ich nicht. Ich wusste, dass ich in ein Heim für charakterlich schwierige Mädchen kam, von denen der grosse Teil nur um wenige Jahre jünger war als ich selbst. Dies ängstigte und ermunterte mich zugleich. Einerseits fürchtete ich, den neuen Verhältnissen nicht gewachsen zu sein, durch die eigene

Unreife und den Mangel an Lebenserfahrung. Andererseits hoffte ich aber, gerade durch meine Jugend den Zugang zu den Mädchen leichter zu finden, sie zu verstehen, und mir ihr Vertrauen erringen zu können.

Die ersten zwei Wochen

Am Anfang arbeitete ich 14 Tage im Haushalt und bekam dort den ersten Kontakt mit den Mädchen. Persönliche Schwierigkeiten gab es während jener zwei